

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Genehmigungs-
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 95.

Mittwoch, 26. April 1916, abends.

69. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/7 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 43 mm breite Grundzeile (7 Spalten) 20 Pf., Ortspreis 15 Pf.; zeitraumbereit und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Geste Kartell. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konturs gerät. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe“.

Rotationsdruck und Verlag: Bauer & Winterlich Riesa Geschäftsstelle: Goethestraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Erhard Hänel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittich, Riesa.

Um den vielfach noch bestehenden irrthümlichen Auffassungen über die Auslegung der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers über Kaffee und Tee vom 6. April 1916 entgegen zu treten wird auf Ansuchen des Kriegsausschusses für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel nachstehendes bekannt gegeben.

Großenhain, am 25. April 1916.

246 h F II

Der Kommunalverband.

Zur Anmeldung der Kaffee- und Teevorräte.

Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die gesetzliche Pflicht zur Anmeldung aller Kaffee- und Teevorräte in zahlreichen Fällen noch nicht erfüllt worden ist, obgleich die Unterlassung der Anmeldung mit strenger Strafe bedroht ist. Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel, G. m. b. H., Berlin W 9, Bellefontaine 14 erinnert deshalb wiederholt an diese allen Beteiligten obliegende Verpflichtung. Anmeldepflichtig sind: bei Kaffee Mengen von 10 kg und mehr; bei Tee Mengen von 5 kg und mehr. Bei Tee bestehen im Publikum noch Zweifel darüber, ob die in Paketen befindliche Ware ebenfalls der Anmeldepflicht unterliegt. Dies ist der Fall: alle Teemengen über 5 kg sind anmeldepflichtig, auch wenn sie schon verpackt sind. Es ist ferner vorgeschrieben, daß, wer Kaffee und Tee in Gewährung hat, verpflichtet ist, die vorhandenen Mengen getrennt nach Art und Eigentümer unter Bezeichnung der Eigentümer und des Lagerortes anzugeben. Der Ausdruck „Gewährung“ wird vielfach nicht richtig verstanden. Mit diesem Worte soll ausgedrückt werden, daß derjenige,

der Kaffee oder Tee aufbewahrt, im Hause hat, sei es im Haushalt oder in Verkaufsgeschäften, Lagerhäusern, ohne Unterschied, ob die Ware ihm oder einem anderen gehört, verpflichtet ist, die Ware anzumelden.

Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß die Bekanntmachungen des Herrn Reichskanzlers über Kaffee und Tee am 7. April 1916 bereits in Kraft getreten sind, ihre Geltung also nicht etwa erst abhängig ist von der Veröffentlichung im örtlichen Amtsblatt oder sonstigen örtlichen Bekanntmachungen.

Zur Ausföhrung gelangen:
Ausweiharbeiten der Woburäume (Schweizer, Voigt, Rutscher, Drescher- und Ruffenwöhning) im Rittergute Göbblis.
Angebotsordrücke hierzu sind zu entnehmen im Stadtbauamte und daselbst ausgefüllt wieder einzureichen bis

Montag den 1. Mai 1916, vormittags 10 Uhr.

Die Arbeit ist sofort nach Auftragserteilung auszuführen.
Die Ablehnung aller Angebote, die Auswahl unter den Bietern und die Teilung der Arbeiten bleiben vorbehalten.

Riesa, am 25. April 1916.

Der Rat der Stadt Riesa.

Für Ohermädchen wird geeignete Unterkunft möglichst in einem landwirtschaftlichen Betriebe gesucht. Meldungen erbittet umgehend der Gemeindevorstand zu Gröbba.

Vertilgung und Sühnisches.

Riesa, den 26. April 1916.

Mit dem Erlaß des Herrn Reichskanzlers vom 6. April 1916 wurde der Verfall des Todesurteils im 177. J. J. Regt.

Der Bundesrat hat, wie mitgeteilt, auf Grund des § 3 des Gesetzes über die Ermächtigung des Bundesrates zu wirtschaftlichen Maßnahmen vom 4. August 1914 eine Verordnung über die Todeserklärungen in Kriegs- und Friedenszeiten erlassen. Ihr wesentlicher Inhalt lautet:

Wer als Angehöriger der bewaffneten Macht des Deutschen Reichs oder eines mit ihm verbündeten oder befreundeten Staates an dem gegenwärtigen Kriege teilgenommen hat (§ 15 des Bürgerlichen Gesetzbuchs) und während des Krieges vernichtet worden ist, kann im Wege des Aufgebotsverfahrens für tot erklärt werden, wenn von seinem Leben ein Jahr lang keine Nachricht eingegangen ist. Das gleiche gilt für Verwundete, die nicht zur bewaffneten Macht gehören, wenn sie sich bei ihr aufhalten haben oder ihr gefolgt sind, oder wenn sie in die Gewalt des Feindes geraten sind. Als Zeitpunkt des Todes ist, sofern nicht die Ermittlungen ein anderes ergeben, der Zeitpunkt anzunehmen, in dem der Antrag auf Todeserklärung zulässig geworden ist. Wird der Verwundete seit einem besonderen Kriegsergebnis (einem Gefecht, einer Sprengung, einem Schiffsunfall oder dergleichen), an dem er beteiligt war, vernichtet, so ist der Zeitpunkt des Ereignisses als Zeitpunkt des Todes anzunehmen, es sei denn, daß die Ermittlungen die Annahme rechtfertigen, der Verwundete habe das Ereignis überlebt. Solange nicht die Todeserklärung erfolgt ist, wird das Fortleben des Verwundeten bis zu dem Zeitpunkt vermutet, der nach § 2 in Ermangelung eines anderen Ergebnisses der Ermittlungen als Zeitpunkt des Todes anzunehmen ist. Der Antrag auf Aufhebung der Todeserklärung hat dieselben Wirkungen wie die Erhebung der Anfechtungsklage. Ist die Todeserklärung durch Klage angefochten, so ist das Verfahren über die Anfechtungsklage bis zur Entscheidung über den Antrag auszusetzen. Wird die Todeserklärung aufgehoben, so wirkt der Beschluß für und gegen alle. Das Gericht kann das Verfahren auf die Dauer von längstens einem Jahre aussetzen, wenn eine weitere Nachricht nach den Umständen des Falles, insbesondere nach der Entfernung des letzten bekannten Aufenthaltsortes des Verwundeten, nicht ausgeschlossen erscheint. Hat der Verwundete die Todeserklärung überlebt, so kann er ihre Aufhebung bei dem Aufgebotsverfahren beantragen. In einem Verfahren nach den Vorschriften dieser Verordnung genügt zum Nachweis von Tatsachen, die bei dem Tode des Verwundeten bekannt sind, eine mit dem Dienstsiegel versehen schriftliche Erklärung des militärischen Disziplinarvorgesetzten. Soweit es sich um Tatsachen handelt, die bei der obersten Militärverwaltungsbehörde bekannt sind, genügt zum Nachweis die schriftliche, mit dem Dienstsiegel versehene Auskunft der Behörde.

— W. Heute wird eine amtliche Bekanntmachung über eine Bestandserhebung von Reikmaschinen veröffentlicht, die heute noch in Kraft tritt. Danach sind alle im Inland befindlichen Maschinen, die zum Reiken oder Auflösen von Lumpen, Gegenständen oder Abfällen aller Art dienen können, insbesondere Rundtrocken-, Vorreihmaschinen (Reikmühle), Radreih-, (Eiffel-) Maschinen, Reikmaschinen und Drosselmaschinen bis zum 10. Mai 1916 an das Bezirksamt der Kriegswaffenabteilung des Königlich Preussischen Kriegsministeriums, Berlin SW. 48, verlängerte Gedenmannstraße 11, zu melden, von dem auch die amtlichen Meldebekanntmachung zu erfordern sind. Der Wortlaut der Bekanntmachung ist bei den Polizeibehörden einzusehen.

— Frau. Am Sonnabend ging ein auf Urlaub befindlicher Soldat im Rostocker Wald spazieren. Plötzlich sah er aus einem Laubhaufen ein Paar Stiefel hervorstechen. Als er dieselben untersuchen wollte, sprang ein russischer Soldat auf, ein zweiter lag noch schlafend unter dem Laubhaufen. Der Urlauber nahm die beiden Stiefel und schaffte sie nach Odrau. Mit Beihilfe des Schutzmanns wurde hierauf der Wald abgesehen und noch drei weitere Russen entdeckt. Alle fünf waren gemeinsam aus einem Gefangenenlager entflohen.

— Dresden. Im Februar war in die Wohnung eines im Felde stehenden Offiziers eingedrungen worden, während

die Angehörigen des Beschlagnahmehalters in der Wohnung anwesend waren. Der Täter, der bei dem Einbruch Schmuckgegenstände im Werte von etwa 5000 M. erbeutet hatte, ist nunmehr von der Kriminalpolizei in der Person des schon wiederholt schwer vorbestraften 27-jährigen Kurländers Erich Robert Hänel aus Dresden ermittelt und festgenommen worden. Den größten Teil der Schmuckgegenstände hat der Dieb unter der Hand veräußert und einige Stücke an weltliche Personen, mit denen er ein Liebesverhältnis unterhält, verschickt.

— Weidenau. Töblich verunglückt ist vorigen Sonnabend infolge Sturz durch ein Glasdach in der Fabrik von Krause & Neumann der 27-jährige Max Hartmann aus Wügelin. Er zog sich durch den Fall außer einigen Verletzungen eine Gehirnerschütterung zu. Er erlag noch an demselben Tage seinem Verbleiben.

— G. u. Dem Antrage der Stadtoverordneten auf Erhöhung der Hundsteuer ist der Rat beigetreten. Demnach werden vom 1. Januar 1917 ab für den ersten Hund 24 M. erhoben, für den zweiten 30 M. und für jeden weiteren 10 M. Zuschlag. Auch eine Katzensteuer wurde angeordnet.

— G. u. In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend gegen 2 Uhr wurde im Gasthof „Stadt Altdorf“ ein großer Einbruch verübt. Die Diebe drangen durch Ausheben eines Gipsfensters in die Vorratskammer und nahmen eine Anzahl Würste, Fleisch, Eier, Speck, Wein, Delikatessen, Nüssen und vieles andere mit fort. Auch die wertvollen Billardbälle, vier Stück weiß, hielten sie mitgehen, die billigen dagegen liegen sie liegen. Der treue Wächter, ein deutscher Schäferhund, tat wohl seine Schuldigkeit und meldete den Eintritt der Diebesgesellschaft, aber die Schandbuben freuten ihm Pfeffer in die Augen, so daß das arme Tier mit sich zu tun hatte. Es machten sich an ihm außerdem noch Vergiftungsversuche bemerkbar, an denen wahrscheinlich das brave Tier zugrunde gehen wird.

— K. u. Der 62 Jahre alte Gerichtsvollzieher Dreher beim hiesigen königlichen Amtsgericht wurde wegen fortgesetzter Unterschlagung amtlicher Gelder und Fälschung von Büchern und Urkunden verhaftet.

— Leipzig. Die Mutter eines dreijährigen Knaben in der Bismarckstraße zu Leipzig hatte am Sonnabend gegen Abend, während das Kind schlief, ihre Wohnung zur Beförderung von Einkäufen verlassen. Unterdessen ist der Kleine erwacht, hat das Fenster geöffnet und sich hinausgedrückt. Plötzlich stürzte er ebenfalls infolge Uebereignisses aus dem zweiten Stock herab. Ein auf der Straße unter dem Fenster stehendes junges Mädchen wurde dem Kleinen unversehrt zur Rettung aus Lebensgefahr. Er fiel so glücklich auf das Mädchen, daß beide wie durch ein Wunder unverletzt blieben. Weil konnte der muntere Junge seiner überglücklichen Mutter, deren Mann im Felde steht, bei ihrer Rückkehr wieder übergeben werden.

— Leipzig. Die Spielwarenmesse zu Leipzig, einer der bedeutendsten Zweige der Leipziger Messe, ist bisher unter der Unbequemlichkeit, daß ihr die räumliche Zentrale fehlte und die Einkäufer gezwungen waren, erst Erkundigungen nach der Lage der Musteranstellungen einzuholen und von einem Nebengebäude zum andern zu laufen. Die Verkaufsfirmen hatten dadurch mitunter recht beachtliche Nachteile. Diesem Uebel ist nunmehr abgeholfen, die Spielwarenmesse erhält ein eigenes, gut gelegenes und für ihre Zwecke besonders eingerichtetes modernes Heim. Der Besitzer des alten Grundstückes „Drei Ringe“ in der Peterstraße hat trotz des Weges an dieser Stelle einen Werkpalast erbaut und mit der Spielwarenindustrie führende Wertverträge abgeschlossen. Das Haus trägt die Inschrift: „Im Arztee gebaut, auf Sieg vertraut.“ Besonders die fälschliche Spielwarenindustrie erfährt durch den Fortschritt eine Förderung.

— Hof. Bei Wildenau, nahe der böhmischen Grenze, fanden Spaziergänger im Walde eine Familie, bestehend aus sieben Köpfen, den Eltern und fünf Kindern, letztere im Alter von 2 bis 16 Jahren, erschossen auf. Auf einem Zettel, den man bei dem Manne gefunden hatte, stand der Name Denk aus Nisch. Allem Anschein nach hat Denk erst seine Familie und dann sich selbst getötet. Ueber die Ursache zu der furchtbaren Tat hat man nur Vermutungen.

Der Ruffentragödie zweiter Teil.

21. April 1916.

Rußland begann diesen Frühjahrsfeldzug — wie seinen zweiten Krieg. Im Herbst schon hörte ich die Klage eines kriegsgefangenen russischen Offiziers, der auf die halb scherzhaft gestellte Frage: „Und wann denken Sie uns hier wieder hinauszukommen?“ sehr bestimmt erwiderte: „Ich hoffe: im Frühjahr — falls bis dahin in Rußland alles ruhig bleibt.“ Die letzte Voraussetzung ward erfüllt: Rußland blieb ruhig. Man hatte Streiks und wohl auch Putzche, der ganze Jammer der russischen Verfahrtheit und Verrottung mußte ausgekostet werden, die Duma hielt Gullotinentreden, Minister gingen — aber das Eis dieses Winters trug noch. Die rabiate Volkvertretung war gleichwohl kriegerischer gestimmt als vielleicht die Regierung, und nachdem im Herbst eine Möglichkeit des Widerstandes sich gezeigt hatte, hoffte man wieder...

Von Oktober bis Mai war lange Zeit. In diesen Monaten würde Rußland neue Millionen ausbilden, Munition in hinreichender Menge bereitstellen, und — die verweirteste Stimmung des letzten Sommers überwunden haben.

Manches traf ein. Es ist in russischer Art, aber es ist doch ungeheuer viel während des Winters gearbeitet worden. Wieder stand eine Uebermacht da; man wird erstaunt sein, in späterer Zeit zu hören, gegen welche Ueberlegenheit der Zahl zwischen Danaburg und dem Narocsee unsere Truppen zu kämpfen hatten. Und nicht nur im Hinblick auf die Zahl der Verbände standen wir vor einem erneuerten Feind. Menschen, Munition, Pferde, Maschinengewehre, schweres Geschütz: alles war in reichlicher Menge vorhanden. Als Rußland in den Krieg eintrat, war es für ein halbes Jahr vortrefflich gerüstet; der Sommer 1915 war die fürchtbare Zeit nach Erschöpfung dieser Mittel, ohne Möglichkeit der Erneuerung. Jetzt war die Erneuerung möglich geworden: eine Nachblüte der Unterbrachtheit von 1914. Man hatte wieder Kriegsgewehr jeder Art; vor allem aber: die neuen Soldaten waren mit Schwedens-erinnerungen noch nicht belastet. Für sie war es ein erster Krieg. — Wenn jemals, dann mußte es jetzt gelingen.

Warum mißlang es dennoch? Weil die Erneuerung dem vollen Beistehen nur gleich, wie der fälschliche Herbst dem Frühling gleich. Weil von der alten Unvollkommenheit der größere und schlimmere Teil, trotz allem, ins Jahr 1916 herüberging. Weil auch die jungen Truppen von der durch Rußland schleichen den Hoffnungslosigkeit schon berührt waren.

Das herrichtende Felderergebnis an ihrem Verjagen nicht schuld war, beweist die Art, wie sie dem Sturmbeist folgten. „Die losgelassene Kinder“, nach dem Wort eines Kämpfers, ließen sie ins Geschütz- und Maschinengewehrfeuer hinein; sie konnten weder den Gegner noch die Ausschüßbarkeit seiner Waffen; niemals hatte man solche Anzettelwirkung gesehen.

Die Tapferkeit dieser Mannschaften war eben doch nur Unkenntnis von Reulingen; das ist die Mehrheit des russischen Massenaufgebots. Vergeblich erzählte man vorbeugend den Soldaten die ältesten und graulichsten Geschichten von deutscher Gefangenennahme. Vergebens gab die Seeresleitung schon im voraus Befehl, in weiche Truppen zu fernern, wie es bei Blicke und Posten geschah. Umsonst war man freigebig mit Georgskreuzen; die Reigung zur Flucht bei den Truppen, zum Zurückbleiben bei den Offizieren war die alte geblieben. Es war nicht möglich, Soldaten zum Angriff zeitig vorzubereiten; sobald die Absicht merkbar wurde, kamen die Ueberläufer. Am entscheidenden Tag hat man drei Stunden vor dem Infanteriesturm neue Befehle in die Gräben geschickt.

Das Gleichnis Hindenburgs ist treffend geblieben: die Bouillon wird dünner. Wieder sind die Russen in der Lage, Massen zu verschleudern, aber die Massen sind nicht mehr vollwertig. Man hat sibirische Korps, aber es sind keine Sibirier drin; dafür mehren sich unter den Gefangenen auffallend die mongolischen Typen; die Leute von der mandchurischen Grenze und aus Zentralasien.

Seine Brigade bestand sich den ganzen Tag über im Verfolgungsgang mit dem Feinde. Mit Flugschuß griffen das Lager des Feindes bei Nacht an und überraschten es vollständig. Das feindliche Lager wurde vollkommen zerstört. Der Feind erlitt durch Bombenabwurf und Maschinengewehrfeuer schwere Verluste. Am 24. April fand kein Gefecht statt. Der Feind scheint sich aus dem Kreis-Bezirk zurückgezogen zu haben.

Die Schwierigkeit des russischen Vormarsches bei Erzerum.
Genf. Das Pariser „Journal“ erhebt von seinem Korrespondenten in Tiflis ein Telegramm über die erheblichen Schwierigkeiten, denen der russische Vormarsch westlich Erzerum begegnet. Die russischen Kräfte seien in dem dortigen unwegsamen Gebirgsland genötigt, ihre Geschütze ohne Hilfe von Lokomotoren zu transportieren. Ueberdies leide der Segner, der über Karaköprü verfüge, sehr ernstlichen Widerstand in dem für die Verteidigung auszeichneten Gelände.

Tittoni konferiert mit dem König.

Mailand. Der „Secolo“ meldet aus Rom: Tittoni ist nach der italienischen Front abgereist. Gerüchte hängen angedeutet diese Reise mit dem besonderen Wunsch des Königs zusammen, Konferenzen mit dem König betreffs der möglichen Entwicklung der Kriegslage durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen Amerikas zu Deutschland, einzuleiten.

Eine schwindelnde geheime Unterhaus-Sitzung.

London. Die geheime Sitzung des Unterhauses wurde nach 8 Stunden abgebrochen. Das Haus vertagte sich auf heute.

London. (Reuter.) Das Pressebüro teilt mit:

In der geheimen Sitzung des Unterhauses gab der Premierminister Asquith Einzelheiten über die Gesetzesvermehrung, über die militärische Tätigkeit des britischen Reiches einschließlich der Kolonien und Indien und gab ferner eine Übersicht über die Unterhaltung der Regierung über die Rekrutierungsfrage, die Forderungen der Arbeiter und die Bedürfnisse der Handelsflotte, der Häfen, der Munitionindustrie und der anderen unentbehrlichen Industrien. Er verleitete sich ferner über die Kostenrechnung der Rekrutierung, über die Subsidien an die Militärs und sagte, die Rekrutierung hat seit August nicht mehr ausgereicht, um die Armee gehörig zu entwickeln. Die Regierung beschloß daher, 1. den Dienst der Mannschaften, deren Dienstzeit abgelaufen ist, bis zum Ende des Krieges zu verlängern. 2. Die Territorialtruppen mit den Regiments, die sie brauchen, zu vereinigen. 3. Die befreiten Mannschaften wieder dienstfähig zu machen, sobald ihre Befreiungsertifikate abgelaufen sind. Ferner schlägt die Regierung vor, junge Leute, die am 8. August noch nicht 18 Jahre alt sind, dienstfähig zu machen, sobald sie das 18. Jahr erreicht haben. Zugleich schlägt die Regierung vor, 1. sofort Maßregeln zu ergreifen, um durch freiwillige Anwerbung der nichtbeschäftigten Unberufenen die notwendigen Mannschaften zu erhalten, 2. die Regierung fordert die Ermächtigung, sofort zu Zwangsmahregeln überzugehen, wenn am 27. Mai nicht 50000 von diesen angeworben sind, 3. daselbe soll stattfinden, wenn in irgend einer Woche nach dem 27. Mai weniger als 15000 eingeschrieben werden. 4. Die Maßregeln unter 1 und 2 sollen ausgeführt werden, bis die Zahl von 200000 Mann von den noch nicht eingeschriebenen erreicht ist. In der Debatte nahmen 16 Abgeordnete teil. Das Haus wurde darauf vertagt. Am 26. April wird wieder eine geheime Sitzung stattfinden. Im Oberhaus machte Lord Crewe dieselben Mitteilungen.

Berlin. Wie dem Berl. Tgl. berichtet wird, ist eine große Anzahl italienischer Deputierter unter Führung Quasattis nach Paris zur interparlamentarischen Konferenz abgereist. Gleichzeitig ging eine römische Karabinier-Kapelle nach dort ab.

Berlin. Das hiesige Oberkommando hat folgendes mitgeteilt: „Es ist zur Kenntnis des Oberkommandos gekommen, daß in den letzten Tagen in Groß-Berlin in einzelnen Geschäften für Getreide und Mehl, soweit keine Höchstpreise bestehen, ganz übertrieben hohe Preise gefordert sind. Die Polizeibehörden sind angewiesen, in derartigen Fällen, die ihnen angezeigt werden, sofort den Sachverhalt genau festzustellen. Bei unbilliger Spannung zwischen dem Einkaufspreis und dem Verkaufspreis wird das Geschäft geschlossen und das Strafverfahren rücksichtslos durchgeführt werden. Das gleiche gilt, wenn Verkäufer mit dem Verkauf der genannten Waren zurückhalten, obwohl sie noch Vorräte besitzen.“

Brüssel. Der Generalgouverneur in Belgien widmet im Militärverordnungsblatt des Generalgouvernements dem verstorbenen Generalfeldmarschall Frhrn. v. d. Stolp einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: Unvergessen ist bei allen, die unter dem jugendlichen Generalfeldmarschall bei dem Generalgouvernement oder den angegliederten Behörden arbeiteten oder unter seinem Befehl in der Truppe Dienst tun durften, diese schlichte, vornehme, sorglose, ge-

weisse Selbstverleugung, mit der sie reiches Leben und wahre Herrschaft in seltsamer Weise vereinigte. Nur ein solcher Mann konnte sowohl die Grundlagen für den künftigen Bau legen, den jetzt die deutsche Verwaltung in Belgien darstellt, als auch seinen Truppen in den ersten Kämpfen in Flandern der Führer sein, dem sie mit Begeisterung ins Gefecht folgten.

Stockholm. Die schwedische Militärkommission, die das deutsche Kriegswesen studieren wird, reiste gestern abend nach Berlin ab. Sie steht unter der Führung des Kavallerie-Inspektors Generalmajors Rund.

Erfolgreicher Vorstoß unserer Hochseeflottekräfte und Marine-Luftschiffe und -Blugzeuge.

(Mittlich.) Berlin. Am 25. April mit Ockwerden haben Teile unserer Hochseeflottekräfte die Befestigungswerke und militärisch wichtige Anlagen von Great Northmouth und Lowestoft mit gutem Erfolge beschossen. Danach haben sie eine Gruppe feindlicher Kreuzer und Torpedobootzerstörer unter Feuer angenommen. Auf einem der Kreuzer wurde ein schwerer Brand beobachtet. Ein Torpedobootzerstörer und zwei feindliche Vorpostenschiffe wurden versenkt. Ein der letzteren war der englische Fischdampfer „King Stephen“, der, wie erinnert, sich seinerzeit weigerte, die Besatzung des in Seeant befindlichen deutschen Luftschiffes „L 10“ zu retten. Die Besatzung des Fischdampfers wurde gefangen genommen. Die übrigen feindlichen Seestreitkräfte zogen sich zurück. Auf unserer Seite keine Verluste. Alle Schiffe sind unbeschädigt zurückgekehrt.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß unserer Seestreitkräfte griff in der Nacht vom 24. zum 25. April ein Marine-Luftschiffgeschwader die östlichen Grafschaften Englands an. Es wurden Industrieanlagen von Cambridge, Norwich, Bahnanlagen bei Lincoln, Batterien bei Winterton, Norwich und Norwich, sowie feindliche Vorpostenschiffe an der englischen Küste mit gutem Erfolge mit Bomben belegt. Trotz heftiger Beschichtung sind sämtliche Luftschiffe unbeschädigt in ihrem Heimathafen gelandet.

Blugzeuge unserer Marine-Fliegerabteilung in Flandern haben am 25. April frühmorgens die Befestigungsanlagen und den Flugplatz von Dünkirchen wirkungsvoll mit Bomben belegt. Sie sind sämtlich unbeschädigt zurückgekehrt.

Die bereits gemeldeten Vorpostengefächte vor der holländischen Küste vom 21. April wurden am 25. April fortgesetzt: Dabei wurde durch unsere Seestreitkräfte ein englischer Torpedobootzerstörer schwer beschädigt und ein Fischdampfer versenkt, dessen Besatzung gefangen nach Seebrügge einbracht worden ist. Unsere Seestreitkräfte sind auch von diesen Unternehmungen unbeschädigt zurückgekehrt. Der Feind hat sich aus dem Gebiet der holländischen Küste wieder zurückgezogen.

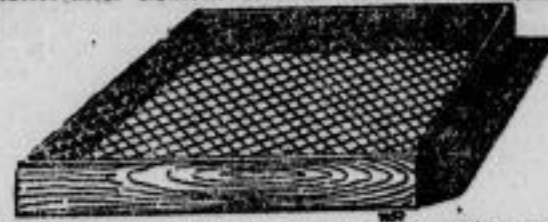
Der Chef des Admiraltäts der Marine.

Wettervorhersage für den 27. April 1916:
Meist heiter und trocken, wärmer.

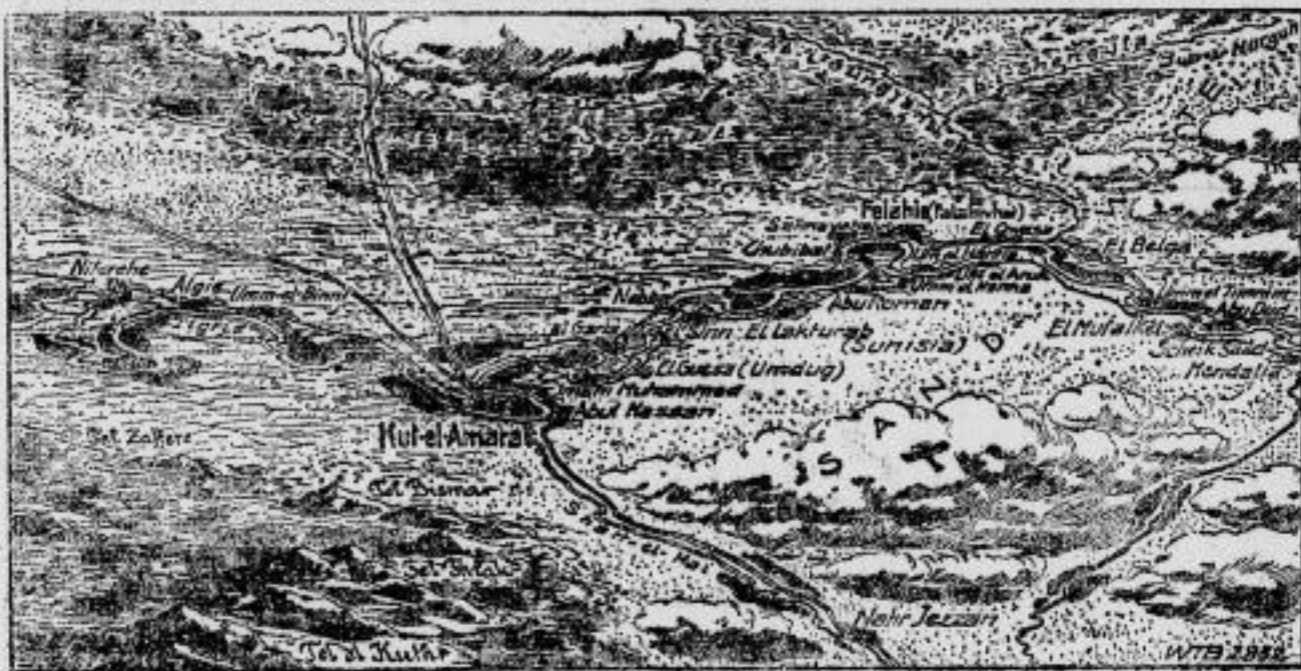
Grünfütter in der Voller.

Von Boss-Haus. Mit Abbildung.

Die Beschaffung von Grünfütter für unsere Kälber ist von weitgehender Bedeutung, besonders da, wo die Tiere nur beschränkte Räumlichkeiten haben. Ohne Grünfütter nehmen die Kälber bald Schaden an ihrer Gesundheit, und das Drutgeschäft im besonderen wird in solchen Fällen keine Freude bewirken, weil die Beschaffung mangelhaft sein wird und die ausgeschliffenen Küden nicht kräftig genug sind. Wir empfehlen jeden Bäcker, der seinen Kälbern einen Weizenfütter geben kann; aber auch in der Voller, wenn sie nicht allzulein ist, läßt sich Grünfütter ansetzen; wenn es nur richtig gemacht wird, d. h. so, daß die Tiere nicht schmerzen können. Um die Annehmlichkeit



Rändig Grünfütter haben zu können auszuführen, fertigen wir mehrere Rahmen in beliebiger Größe, so daß sie leicht handlich sind, aus 7-8 Zentimeter breiten Brettern, die dann mit nicht zu engem Drahtgeflecht überspannt werden. Ein Teil der Voller wird umgegraben und mit Körnern befüllt, hierauf kommen die Rahmen, andernfalls würden die Kälber die Körner herauszucken. In kurzer Zeit wird sich ein grüner Teppich bilden, die über das Drahtgeflecht wachsenden Spitzen werden von den Kälbern abgefressen, ohne dabei die Pflanzen herausziehen zu können. In Zwischenträumen von 8-12 Zentimern wird an anderer Stelle in gleicher Weise verfahren, und die Kälber haben immer frisches Grün. Ein weiterer Vorteil besteht darin, daß der Vertiefung des Bodens vorgebeugt wird, die Ausscheidungen der Tiere kommen unter die Erde und geben den Pflanzen Nahrung. Wenn die zweite Saat wieder die Höhe von 7-8 Zentimeter erreicht hat und wieder neue Nahrung gibt, werden die ersten Rahmen zur dritten Saat wieder verwendet und so fort, bis der Auslauf aufgebraucht ist, um dann wieder von vorn anzufangen. Obgleich wohl die Menge des Grünfütters nicht ausreichend ist die Tiere zu betriebligen, so ist abgesehen von dem wachsenden Grün, das stets vorteilhafter ist als hingeworfenes Grünfütter, die Bearbeitung des Bodens von großer Wichtigkeit, weil, wie schon oben gesagt, der Boden nicht der Verfaulung anheimfällt, was bei enger Räumlichkeit noch weniger Beachtung findet. In anbeacht der großen Vorteile, die diese Methode der Grünfütterversorgung mit sich bringt, können die geringe Mehrausgabe und die wenigen Kosten nicht ausschlaggebend sein, es werden hier 2 Füllgen mit einer Klappe geschlagen.



Zu den Kämpfen am Tigris

Feindliche Brüder.

Roman von Jost Freiherrn von Steinach. 17

„O, ich bin durchaus nicht neugierig.“ sagte Waldau. „Neugierig werden Sie doch auch von anderer Seite jetzt Mittel zur Verfügung bekommen, das scheinen Sie ganz vergessen zu haben.“

„So? Woher denn? Ich bin wirklich gespannt!“
„Das nimmt mich Wunder, daß Sie nicht daran denken, Sie sind doch auf alle Fälle erberechtigt, und selbst das Pflichtteil.“

„Hören Sie auf,“ rief Otto unruhig. „Sie wissen eben nicht, was meine gütlichen Verwandten für Intrigen gegen mich gesponnen haben, Intrigen, die Ihnen selber nur zu sehr gegliedert sind. Meine Stiefmutter soll so lange auf mich ihre gegenüber schwachen Vater eingeordnet haben, bis sie mich ganz erstickt hat.“

„Unmöglich. Sie werden sich da wohl irren!“ rief der Doktor ungläubig. „Ich bin der festen Überzeugung, daß Sie sich mit Ihrer Ansicht auf dem Holzwege befinden.“
Otto Ranzenberg blinzelte süßlich vor sich hin.

„Verlassen Sie sich darauf,“ sagte er, „ich habe untrügliche Beweise dafür.“

„Da wäre ich wahrhaftig begierig!“ sagte Waldau lebhaft. „So lange das Testament nicht geöffnet ist, können alle Ihre Beweise ein großer Ferkel sein.“
„Lassen wir das, Waldau,“ war Ottos Erwiderung, indem er Pinset und Gallette ergriff und sich vor die Staffelei setzte, von der er sich beim Eintreten seines Gastes erhoben hatte. Es war ihm sichtlich peinlich, sich weiter von dieser heiklen Angelegenheit zu unterhalten.

Der Doktor war aber in diesem Punkte hartnäckig, und so konnte er es nicht unterlassen, noch die Bemerkung fallen zu lassen: „Und wenn wirklich das Testament so lauten sollte, wie Sie behaupten und ich nicht glaube, so gibt es immer noch Mittel und Wege genug, gegen eine solche Ungerechtigkeit mit Erfolg zu protestieren.“

„Nun, wenn es Sie beruhigt,“ sagte da der Arzt mit einem leichten Achselzucken, „also auch ich weiß nichts Bestimm-

tes darüber, möglich, daß mich eine nicht allzu ferne Zukunft bligen frast und Sie mich noch als wohlbestallten Mitinhaber der Wilhelms-Ranzenberg begreifen können. Weich man, was noch alles die nächsten Wochen bringen können?“

Er hatte die letzten Worte in einem so merkwürdigen Tone gesprochen, halb ernsthaft, halb scherzhaft hatte es geklungen, daß Waldau ihn erstarrt ansah und nicht wußte, was er sagen darauf erwidern sollte. Und so brach er in der Tat nun dieses Gespräch ab, was der andere wohl auch mit seinen geheimnisvollen Andeutungen beabsichtigt hatte, und meinte leichtsin: „Also kann man Ihnen zu dem neuen Auftrag gratulieren, an dessen Ausführung Sie jedenfalls schon arbeiten?“

Der Doktor legte seine Kautschukstifte hin, erhob sich und schritt auf seinen Freund zu. Er legte ihm beide Hände auf die Schultern und erwiderte: „Waldau, wenn ich Ihnen nun verraten würde, wer mit diesen Auftrag erteilt hat, doch nein, nein,“ unterdrück er sich, „wogit alle Wunden aufreißen.“

Der Doktor war jäh aufgestanden, sein Gesicht war totenblau geworden.

„Sagen Sie es mir frei heraus, Ranzenberg, es ist der Oberst oder einer aus seiner Familie, denn Sie Ihren neuesten Auftrag verdanken!“

„Nun ja, so ist es; allerdings, hätte ich gewußt, daß Ihre alte Wunde noch so schmerzt —“

„Schmerzt ist wohl nicht das richtige Wort, aber wenn man auch vergeben kann, wenn auch die heißen Wunde allmählich ruhiger, gemessener schlägt, vergessen kann man sicher nicht, dafür müßte erst der rechte Trank erfinden werden.“

Er machte eine Pause, die sich, der andere hüllte zu stören, und blinzelte sinnend durch das Fenster in die Weite. Dann fragte er, und seine Stimme zitterte merklich: „Sagen Sie, Ranzenberg, ist Silde noch immer so schön?“

Der Künstler sah ihn schalkhaft von der Seite an und bemerkte: „Das ist Schmachtsache, mein Freund. Aber ich will mir sie daransinn besser betrachten, wogit ich ja augenblicklich reichliche Gelegenheit habe.“

„Ah, sie ist es, die Sie zu malen haben?“ rief Waldau freudig erregt, um mit einem gewissen Reide fortzufahren: „Sie Glücklicher!“

Er sah sie in demselben Moment vor sich, wie sie damals

vor ihm stand, als er sie zum ersten Mal erblickte, um sich sofort sterblich in sie zu verlieben. Strahlend und mit allen Reizen der Jugend geschmückt, war die Tochter des Oberst a. D. von der Traum der Gegenstand seiner innersten Wünsche, seiner unbewußtlichen Sehnsucht geworden. Sie schien ihm auch seine Rettung zu erwidern, soweit er dies bei dem seltenen Betrage zwischen ihnen erkennen konnte, der noch dazu von der sorgsam Mutter streng überwacht wurde.

Auf den Abendgesellschaften, zu denen sie beide geladen waren, hielt er sich stets in ihrer Nähe auf und war immer mehrere Male auf ihrer Tanzkarte als ihr Partner verzeichnet. Er machte sich Hoffnungen, deren Erfüllung ihn zum glücklichsten Menschen gemacht hätte, und deren Erfüllung in seinem Innern nur erlöschte, wenn er die stolze Haltung des Obersten und die unnahbare Miene seiner Gattin in Betracht zog, die für seine warmen Empfindungen keinerlei Verständnis zu haben schienen. Und als er sich endlich ein Herz faßte und bei dem Vater um die Hand seiner Angebeteten anhielt, da erhielt er einen glatten Fort. Zu Boden geschmettert schlügte der in seiner Liebe wie in seinem Stolz maßlos Gefränkte aus dem Hause seiner Geliebten, um es nie wieder zu betreten.

Um seinen brennenden Schmerz zu stillen, floh er das Vaterland und trieb sich in drei Weltteilen umher, was ihm seine Mittel wohl gestatteten. Und nun war er wieder daheim, und ein einziges Wort, eine zufällige Verkettung von Umständen genügt, seine alte Wunde in ihren tiefsten Tiefen wieder aufzuwühlen, diese Wunde, die er längst vernarbt glaubte.

Plötzlich stand er auf und knöpfte langsam seinen Ueberzieher zu. Dann sagte er wie im Traume: „Ich sehe es, ich muß doch wieder durch.“

Da aber lachte Ranzenberg ihm laut ins Gesicht, indem er rief: „Verzeihen Sie, weder Ihre Situation, noch die meinige ist dazu angetan, um eine solche Herreise zu rechtfertigen. Aber wenn Sie jetzt wieder verreisen wollten, so wäre das, nehmen Sie es mir nicht übel, die größte Dummheit, die Sie begehen könnten!“

„Ich verstehe Sie nicht!“ sagte der andere mit zweifelnder Miene. „Sie wollen doch nicht sagen —“

„Freund, das will ich sagen! Ranzenberg Silde liebt Sie, das weiß ich aus bester Quelle!“

Kunst und Wissenschaft.

Das Dresdner Alberttheater erlebte am Ostermontag mit der Erstausführung des Schwantes „Die Diener lassen bitten“ von Eduard Ritter und Toni Impetoven einen guten Erfolg.

Professor Siegwart Friedmann †. In Dresden ist nach langem, schwerem Leiden am Ostermontag der bekannte Schauspieler Prof. Siegwart Friedmann, drei Tage vor Vollendung seines 74. Lebensjahres gestorben.

Die Shakespearegedächtnisfeier in Weimar gestaltete sich der Zeit entsprechend zu einer schlichten würdigen Feier der Deutschen Shakespearegesellschaft. Prof. Dr. R. Protanet (Frank) hielt den Hauptvortrag über das Thema: Shakespeare und der Krieg.

Neue Werke von Schönberr. Dr. Karl Schönberr arbeitet gegenwärtig an einem Reizus von Frauen Dramen. Das erste dieser Stücke ist „Der Weibsteufler“. Aus dem neuen Werk des Dichters, dem fünfaktigen Schauspiel „Frau Sultner“, veröffentlicht die „N. Fr. Pr.“, Wien, in ihrer Oberbelletrage den ersten und zweiten Akt. Schönberr beschäftigt, noch mehrere Dramen, die sich mit der weiblichen Psychologie beschäftigen, folgen zu lassen. Das Stück „Frau Sultner“ spielt im Lande Österreich und soll in eigenartiger Weise das Problem der Kinderlos gebildeten Ehe auf.

Knoblauch als Heilmittel. Schon im Altertum war

Knoblauch als Arzneimittel bekannt; man gebrauchte ihn hauptsächlich zur Vertreibung der Eingeweidewürmer. Aber erst in diesen Tagen hat man wieder auf das Mittel zurückgegriffen und seine Heilwirkung genau studiert. Die österreichischen Forscher Marcowicz und Tribram haben, nach der „Wiener klinischen Wochenschrift“ aus dem Knoblauch besondere Präparate (Alphen) gewonnen und damit Tierversuche angestellt. Kaninchen, denen die schmutzige Menge der üblichen Gabe des Rohmaterials beigebracht war, erkrankten wohl, aber starben nicht, wenn ihnen täglich 25 Gramm gepulverten Knoblauch verabreicht wurde. Der Knoblauch und die Alphenpräparate erwiesen sich als wirksam gegen die Erreger der Cholera, der Cholerae und der Ruhr; aber auch bei verschiedenen anderen Darmkrankheiten. Es dürften sich u. a. auch Versuche damit bei Mäberruhr empfehlen.

Ziehungsliste der Königl. Sächs. Landeslotterie nicht zugegangen.

Automobil, separat, Zimmer sofort oder später zu vermieten Wettstr. 11. 2. L.
Ein Bursche Kertel zu verkaufen Moritz Nr. 1.
Wein wird zum sofortigen Eintritt ein Mann als Straßenbahnführer. Zu melden Straßenbahn-Depot.

Kirchennachrichten.

Nies. Mittwoch, 26. April 1916, abends 7,9 Uhr Kriegsanbacht mit Abendmahlsfeier in der Trinitatisstraße (Warrer Friedrich).

Donnerstag, den 27. April 1916, abends 8 Uhr Missionsabend im Pfarrhause.

Zologian in der Kriegsanbacht. Geistliches Lied für eine Widmung von Franz Schubert.

Ruhe in Frieden alle Seelen, die vollbracht ein langes Leben, die von schmerzlicher Hand starben für ihr Vaterland, — alle, die von ihnen sieden, alle Seelen ruhen in Frieden.

Guch, ihr tapfern Helden, stehen Tränen, nicht zu zählen; eurer Liden hoher Lohn werde euch vor Gottes Thron. Die im Kampf für uns geschieden, ihre Seelen ruhen in Frieden.

Doch das Blut, das ihr vergossen, nicht umsonst sei es gekostet Deutschlands Größe, Deutschlands Ruhm blüht aus eurem Heldentum! Wenn die Glocken läuten Frieden, dankt auch jenen, die geschieden.

Staphis. Mittwoch, den 26. April, keine Kriegsbefehnde.

Schalten. Donnerstag, den 27. April, keine Kriegsbefehnde.

Kochschlächterei Nies Schützenstr. 19. Telefon 278.
Empfehle morgen Donnerstag frisches Kochfleisch. Otto Gundermann, Kochschlächter.

Schlacht Pferde und verunglückte Lauff zu höchsten Preisen Albert Reichhorn, Wörbe, Tel. Nies 685.

Zahle für Schlacht-Pferde sehr sehr hohen Preis. Otto Gundermann, Kochschlächter, Nies. Telefon 278.

Ein Stamm Hühner zu kaufen gesucht. Anerbieten unter „Hühner“ an das Nieser Tageblatt.

Margarine oder Kunstspeisefett. Der Verkauf findet statt, für die Inhaber der Markenbücher von Nr. 751 bis 1000, am Donnerstag, den 27. d. Ms. — Von 1001 bis 1100 und von Nr. 1 bis 150 am Freitag, den 28. d. Ms.

J. T. Mitschke Nachf. Eine Wohnung, 1. Stock, 4 bez. Zimmer, gr. Küche, Bad, Speisekammer, Mädchenkammer, Innenhof und reichliches Zubehör, ist zu vermieten und kann am 1. Juli oder später bezogen werden. Gas u. elektr. Lichtleitung vorhanden. Nies, Hauptstr. 46. Gustav Holey.

M. 3000.— a. sich. Hypothek auszul. Zu erfragen im Tageblatt Nies. Ein älteres, zuverlässiges Wirtschaftsmädchen sucht Stellung in besserem Hause. Offerten unter G 442 an das Tageblatt Nies.

Junges Mädchen, bewandert i. Schreibmaschine u. Stenographie, sucht Beschäftigung. Werte Off. erb. u. P 441 an das Tagebl. Nies.

Aufwartung für den ganzen Tag gesucht ohne Beköstigung. Kaiser-Wilh.-Platz 1, 1. r. Weiteres Mädchen zur Aufwartung gesucht von Frau Schuldirector Diebel, Bismarckstr. 21.

Eine Wagg, die melken kann, wird für bald gesucht. Zielitz 3.

Zuche für 1. Mai od. später einen Aufseher, welcher mit Elektromotor u. Dreschmaschinen, sowie Obstbaumpflege vertraut ist. Nies, Hauptstr. 46. Gustav Holey.

Tätige Feuer Schmiede für sofort gesucht. Angebote mit Angabe des Alters und des Militärverhältnisses sind zu richten an Sächsische Waggonfabrik Verdau.

Mehrere tätige Heizer sucht Chemische Fabrik von Heyden, Weichs bei Großenhain.

Junger, ehrlicher Mensch für 1. Mai zu leichter Arbeit als Hausburische gesucht. Näheres im Tageblatt Nies.

Kräftiger Laufburische gesucht. D. Preis, Kaiser-Wilhelm-Pl. 11.

Gedr. Kleiderfrant zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis unter H 448 an das Tageblatt Nies.

Ein hartes Säuerfchwein zu verkaufen Reithain Nr. 46d.

Heidekraut für Streu- und Futterzwecke hat sofort abzugeben Gebr. Pfundt, Babnhof Prausitz.

Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, Gaskoks, div. Brennholzer, scheitchenrechtes Bündelholz — empfiehlt billigst — G. F. Förster.

Futterichrot beschlagnahmefrei geben ab Mühlenwerke Oelsitz.

Graupe Floren, Größe, Gries und Mehl stellt in Vohnmahlung der (Mühl. i. ca. 4 Tagen) Otto Pohl, Sandmühle Riegnitz, Fernruf 1093.

Schuhmacher-Zinnung. Freitag, den 28. April, nachmittags 5 Uhr im Kronprinzen.

Gesellenprüfung und Lossprache. Hierauf Quartalsversammlung. Der Obermeister.

Schmiede-Zwangs-Zinnung Nies.

Zu dem nächsten Sonntag in Dresden stattfindenden 5. Bundesstag der wirtschaftlichen Vereinigung werden alle Kollegen auch hierdurch eingeladen und wird auf die betreff. Bekanntmachung im Deutschen Schmiedemeister verweisen.

Ferner wird bekannt gegeben, daß Sonntag, den 7. Mai, vorm. 10 Uhr der Nachunterricht für unsere Lehrlinge wieder beginnt und haben dazu auch die neuen Lehrlinge, welche noch nicht zur Zinnung aufgenommen sind, zu erscheinen. Unentschuldigtes Ausbleiben wird bestraft. Der Obermeister.

Die heutige Nr. umfaßt 6 Seiten.



Zur Kriegslage.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. April 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des Kanals von Labasse wurde der Angriff stärkeerer englischer Abteilungen gegen von uns besetzte Sprengtrichter nach heftigem Nahkampf abgeschlagen. Der Minenkrieg wurde von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit fortgesetzt. Westlich von Givenschen-Cochelle besetzten wir den Trichter zweier gleichzeitig gesprengten deutschen und englischen Stollen, machten einige Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr. Erfolgreiche Patrouillenunternehmungen unsererseits fanden zwischen Bailly und Craonne statt. Ein erwarteter französischer Teilangriff gegen den Wald südwestlich von Ville-aux-Bois wurde abgeschlagen. Es sind 60 Franzosen gefangen genommen und ein Maschinengewehr erbeutet. Auf der Höhe von Vanquois, nordöstlich von Avocourt und östlich von „Toter Mann“ waren Kämpfe mit Handgranaten im Gange. Angriffsabsichten des Feindes gegen unsere Gräben zwischen „Toter Mann“ und Cauretteswäldchen wurden erkannt und durch Feuer gegen die bereitgestellten Truppen vereitelt. Westlich der Maas entwickelten die beiderseitigen Artillerien sehr lebhaftes Tätigkeits. Nordöstlich von Gelles (Vogesen) brachte uns ein sorgfältig vorbereiteter Angriff in Besitz der ersten und zweiten französischen Linie. Auf und vor der Höhe 542 bis in den dritten Graben vorgebrungene kleine Abteilungen sprengten dort zahlreiche Unterstände. An unvertundenen Gefangenen sind 84 Mann, an Beute 2 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer eingebracht.

Abgesehen von anderen Fliegerunternehmungen besetzte eines unserer Flugzeuggeschwader östlich von Clermont den französischen Flughafen Brocourt und den stark besetzten Ort Zubecourt mit einer großen Zahl von Bomben. Zwei feindliche Flugzeuge sind über Fleury (südlich von Donanmont) und westlich davon im Luftkampf abgeschossen.

Deutsche Heeresluftschiffe haben nachts die englischen Befestigungen und Hafenanlagen von London, Colchester (Blakwater) und Ramsgate, sowie den französischen Hafen und die großen englischen Ausbildungslager von Staples angegriffen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Front keine wesentlichen Ereignisse.

Ein deutsches Flugzeuggeschwader warf ausgiebig Bomben auf die Flugplätze von Dänaburg.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Das Echo von drüben.

Es ist selbstverständlich, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten nicht jene Einheitsfront des Empfindens und Meinens hegen kann, die in freier politischer und Verfassung auf den Höhepunkten ihres geschichtlichen Lebens anerkennen ist. Sobald in Frankreich und auch bei uns in Deutschland die ereignisreichen Zustände von 1870, von 1914 gekommen waren, verstimmt die Feder der Parteien, und einmütig scherte die Nation sich um die Regierung. In dem Amerika von heute gehen die Ansichten über die Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit der jüngsten Wilson-Rote dermaßen auseinander, daß man kaum noch an ein künftiges Zusammenarbeiten glauben möchte, falls tatsächlich ein Bruch des Friedensbündnisses die Folge von Wilsons diesem Brief sein sollte.

Wenn sogar in englischen Blättern gesagt wird, Enthüllung für Wilsons Zukunftsplan werde im ganzen Lande nicht gefunden, so könnte sich die Behauptung freilich auch auf ein Vorhandensein von Liebespartnern gründen, die des Präsidenten Handeln noch nicht schroff genug dünkt. Aber solche Stimmen verschwinden fast unter der Fülle jener Besonnenen, denen nicht wohl ums Herz war, als sie Wilsons Gründonnerstagsnote hörten oder lasen.

Nicht alle die Deutschamerikaner, deren natürliche Sympathie selbstverständlich der Sache ihres Geburtslandes zugewandt bleiben, machen aus ihrer Unzufriedenheit gar kein Hehl. Einer ihrer Blätter prophezeit der Regierung mit bürren Worten, durch eine Abgabe an Deutschland werde sie die Vereinigten Staaten der Sache nach wieder zum Range einer englischen Kolonie herabdrücken, Washingtons Lebenswerke vernichten.

Aber auch zahlreiche englisch geschriebene Organe, sowie Kreise von Politikern mit unverdächtig anglophilischen Namen tadeln aufs heftigste die Politik Wilsons. Republikaner wie Demokraten. So hat der Führer der republikanischen Partei im Repräsentantenhaus, Mann, sogar gemeint, Wilson wolle aus Deutschland ein und seiner persönlichen Zwecke (der Wahlen) wegen das Land in einen Krieg führen!

So allgemein darf demnach nicht behauptet werden, wie es in der amtlichen Zusammenfassung heißt: die amerikanische Presse vereinige sich in der Meinung, daß jetzt das Land sich hinter Wilson zu stellen habe. Wir glauben ja freilich auch, daß man sich nicht in kräckerische Sicherheit wiegen darf, weil durchschneidend eine partei Abneigung hervortritt, die Dinge nicht zum Neuberken kommen zu lassen. Die Vorgänge, die wir vor Jahresfrist in Italien beobachteten, sollten zur Warnung mahnen. Es scheint, daß Bryan als christlicher Friedensfreund sich bemüht, das Neuberke abzuwenden. Wird er erfolgloser dem Sturm Trotz zu bieten wagen als damals Giolitti, der ebenso ernst die Kriegsbereitungen zu mißbilligen schien? Das umgekehrt Wilsons anderer Alvale, Roosevelt, den Präsidenten sogar schilt, weil er angeblich durch Unentschiedenheit verschuldet habe, daß Amerika in Deutschland nicht ernst genommen werde, ist nach den vorangegangenen Leistungen dieses Expräsidenten kein Wunder.

Die große Mehrheit der Blätter freilich hohlet das seitdem bekannte Lied ab, daß Amerika den Krieg nicht wolle, vielmehr es völlig in Deutschlands Macht stehe, ihn abzuwenden, daß aber die amerikanische Geduld nicht unerschöpflich sei usw. Nun, von dieser platonischen Friedensfreundschaft haben wir längst genug geschaut!

In einem uns aus Berlin zugegangenen Aufsatz, betitelt **Die Spannung mit Amerika**, heißt es:

Die ganze Haltung Wilsons, die unabweisbar von dem größeren Teil der öffentlichen Meinung drüben gebilligt wird, zwingt zu dem Schluss, daß es Amerika auf einen Bruch mit Deutschland ankommen läßt, wenn wir keine größere Sicherheit als bisher gegen die Vernichtung amerikanischer Menschenleben auf Passagier- oder neutralen Frachtschiffen gewähren können oder zu gewähren bereit sind.

Der Kernpunkt unserer Entscheidung liegt in der Frage: Wie können wir unseren Sieg über die feindliche Reaktion am schnellsten vollenden? Diejenige oberste Leitgedanke muß alles untergeordnet werden. Sind die Nachteile eines Bruches mit Amerika, der dieses unseren Feinden angefallen würde, größer als die Vorteile des ganz uneingeschränkten U-Bootkriegs, der Englands Frachtkommunikation ins Unerträglichste steigern könnte, so müssen wir uns mit Amerika zu verfeindlichen, im umgekehrten Falle werden wir seinen Einfluß kalt zurückweisen. Das hier das Richtige ist, das können nur die für die Kriegführung und politische Leitung verantwortlichen Stellen wissen; denn nur ihnen steht die volle Kenntnis aller Umstände zu Gebote, die gegeneinander abzuwägen werden müssen: bei einem Ausbruch: Schwächung des Gebrauchs eines äußerst wertvollen Kriegsmittels gegen England, mithin auch Erleichterung des feindlichen Handelsverkehrs; beim Bruch mit Amerika: unmittelbare Unterstützung aller unserer Feinde mit Geld, Waffen aus Staatsvermögen, Verbündung von Mannschaften in den Vereinigten Staaten, neue Rüttung der innerlich brüchigen Entente, Mißmut unserer Bundesgenossen, Erschwerung unserer wirtschaftlichen Versorgung aus neutralen Ländern.

Viel hängt auch davon ab, wie die obere Seereschiffahrt die allgemeine Kriegslage betrachte, insbesondere wie weit die Erziehung Frankreichs an Mannschaften und an moralischer Kraft fortgeschritten ist und welche neuen Schläge wir an einer oder der anderen Front noch führen werden.

In jedem Falle werden wir alles vermeiden müssen, was das feste Vertrauen in die militärischen und politischen Leiter der Entente und in ihre Entschlüsse führen und den Ansehen der Diktatur in unserem fest zusammengeflochtenen Bunde erregen könnte.

Ein hochgestellter früherer Staatsmann ließ sich über die deutsch-amerikanischen Verhandlungen einem Mitarbeiter des Berliner „Volks-Anz.“ gegenüber folgendermaßen aus: „Ich weiß nicht, ob das deutsche Volk sich bewußt ist, daß wir an einer der folgenschwersten Krisen des Weltkrieges angelangt sind. Der maßlose Jubel der feindlichen Presse sollte uns darüber keinen Zweifel lassen. Infolge mannigfacher Reueumstände würde es ein Fehler sein, den Bruch mit den Vereinigten Staaten auf die leichte Schulter nehmen zu wollen. Die beharrliche Weigerung der Regierung von Washington, einer so schwer zu handhabenden Waffe wie dem Unterseebootkrieg den ihm naturgemäß anhaftenden Prominenten von Fraktionären und Beschlüssen zuzulassen zu wollen, entspricht sicherlich keinen freundschaftlichen Gesinnungen. Noch weniger die Sprache, mit der uns diese Unfreundlichkeit verweist wird. Das darf uns aber nicht allein beschäftigen, denn ein junges Staatswesen, das da glaubt, einem anderen älteren, das seit bald zwei Jahren gegen dreifache Uebermacht um sein Leben kämpft, den Feldtritt verweigern zu können, entehrt sich selbst und wird sich sicherlich eines Tages

keiner Handlungsweise schämen. Bei unserer Entscheidung dürfen wir nur unsere eigenen Interessen und der Wille zum Erfolg leiten. Weder Aerger über amerikanische Formlosigkeiten, noch die Ueberbannung von Begriffen wie Ehr- oder Nationalgefühl sollten dabei mitreden. Um zu finden, wo unsere wirklichen Interessen liegen, haben wir uns vor allem klar zu machen, was in diesem Augenblick unseren Feinden die größte Enttäuschung bereiten würde. Und danach sollten wir, unter Wahrung unserer nationalen Würde und unseres allgemeinen Standpunktes in der Unterseebootfrage, unsere Entscheidung einrichten.“

Der Stand der Verhandlungen.
Der „Leipzig. Ztg.“ wird aus Berlin gemeldet: Die Verhandlungen zwischen den verschiedenen in Betracht kommenden amtlichen Stellen über die letzte amerikanische Note nehmen ihren Fortgang. Zur Stunde läßt sich über den Stand der Verhandlungen, zu denen auch der amerikanische Botschafter in Berlin zugezogen worden ist, nichts mitteilen. Offenbar besteht aber das Bestreben, die schwedende Angelegenheit, soweit sie tatsächliche Dinge betrifft, zu klären und eine Grundlage für eine Verständigung zu suchen. Solange die Verhandlungen nicht so weit gediehen sind, daß die Definitivität von ihrem Ergebnis unterrichtet werden kann, ist ein früherer Schluss auf den mutmaßlichen Ausgang dieser Verhandlungen nicht möglich. Bis dahin darf auch der Ernst der Lage nicht als behoben angesehen werden.

Der Reichskanzler hatte gestern nachmittags nochmals eine längere Unterredung mit dem amerikanischen Botschafter und begab sich darauf mit dem Chef des Admiralstabes der Marine nach dem Großen Hauptquartier.

Ein amerikanischer Ruf zum Frieden.
Der Rektor der Berliner Universität hat am ersten Ostertag ein Telegramm aus New York erhalten, das in Uebersetzung also lautet:

Wir Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, Vorsitzende der German University League of America, möchten Eurer Magnanimität unsern lebhaftesten Wunsch aussprechen, daß zwischen Amerika und Deutschland Frieden erhalten bleibe. Da wir beide Länder gut kennen, fürchten wir, Deutschland könnte die Vorkämpfer unserer Präsidenten als eine Herausforderung auffassen, was sicherlich nicht beabsichtigt ist. Im Gegenteil, wir sind überzeugt, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes die freundschaftlichen Beziehungen aufrecht zu erhalten wünscht, die zwischen uns und unserem Lande immer bestanden haben. Um das Unheil einer falschen Auffassung abzuwenden, bitten wir Sie, diese unsere Ansicht dem deutschen Volke zur Kenntnis zu bringen.

Wihuber, Dr. Voldt, Professor Busse, Hein, Dr. Krause, Pagenstecher, Hans, Dr. Schweitzer, Professor Geyer, Dr. Professor v. Klenze, Dr. v. Nach, Professor Guttling, MacNeil, Dr. Schorn, Steinbohm.

Militärische Maßnahmen in Amerika.
„Daily Chronicle“ meldet vom Sonnabend aus New York: Die Marinewerften sind für Besucher geschlossen. Sämtliche Dienstpflichtige der Marine sind mobilisiert und werden im Lande angestellt, um sich absonn an Bord zu begeben. Befehle wurden erteilt, um die Ausrüstung der Schiffe zu beschleunigen. An Bord sämtlicher deutscher Schiffe in den amerikanischen Häfen wurden Zollbeamte zur Ueberwachung gestellt.

Die Absichten auf die deutschen Schiffe in Amerika.
Aus New York wird gemeldet: Die Amerikaner sind sich darüber klar, daß im Kriegsfalle die amerikanische Hilfe für die Alliierten auf lange Zeit hinaus mehr finanzielle und moralische als militärische sein würde. Eine Folge der Kriegserklärung wäre die sofortige Beschlagnahme der in amerikanischen Häfen internierten deutschen Schiffe, deren

Wiederaufbau unseres Volkes liegen, soll man auch in Zukunft ungelernzte Ausländer heranziehen. In allen unseren großen Betrieben aber soll die Kraft der deutschen Organisation sich nicht zum wenigsten darin betätigen, daß die Leitung des Ganzen jedem einzelnen auf den Platz zu stellen weiß, auf dem er, seiner Reueung entsprechend, pflichtgetreu arbeiten kann. Gelingt es vollends, diese ganze Arbeitsgemeinschaft mit Freudigkeit zu erfüllen und ihr dadurch über die mechanischen Bestandteile der Arbeit hinwegzuhelfen, so kann es gar nicht ausbleiben, daß wir nach der Rückkehr friedlicher Verhältnisse auf allen Gebieten in Deutschland einer ungeahnten Wüste entgegen-

Pflicht und Reueung.
Das Wort Pflicht gehört zu den stoltesten Begriffen des deutschen Volkes. Deutsch sein heißt, eine Sache pflichtgemäß um ihrer selbst willen tun. Immerhin findet das seinen Widerhall im Bewußtsein, und es bezeichnet im Grunde daselbe, ob wir vom Volk des Gewissens oder der Pflicht oder der Organisation oder der Arbeit reden. Alle diese Ausdrücke bezeichnen die besondere Eigenart des deutschen Volkes.

Gleichwohl wäre es beinahe schulmeisterlich, wollten wir von unseren Volksgenossen und der heranwachsenden Jugend verlangen, alle Arbeit nur aus Pflichtgefühl und reiner Gewissenhaftigkeit zu leisten; denn gemeinhin ist Arbeit, die aller Reueung zuwider nur auf diesem Wege zustandekommt, nicht eben die beste. Zwar läßt sich nicht vermeiden, daß jeder einmal mit Aufgaben mechanischer und langweiliger Natur befaßt wird. Wir nehmen sie um unseres Berufes willen, mit in Kauf, und unsere Berufsbereitschaft, auch sie so tadelloso wie irgend möglich fertigzustellen. Aber wirklich fruchtbarere Werte werden doch bloß dort geleistet und sind der eigentliche Ausdruck unserer nationalen Tüchtigkeit, wo in arbeitssamen Menschen Pflicht und Reueung Hand in Hand zu geben das Glück hatten.

Auch die Reueung allein wäre nicht imstande, Höchstes zu leisten. Es ist ein häufig vorkommender Charakterfehler hochbegabter Menschen, daß sie erst auf „Inspirationen“ warten, ehe sie mit der Arbeit beginnen wollen. Denn gewöhnlich kommt die Inspiration nicht, oder wenn sie wirklich kommt, sind wieder äußere Umstände der Arbeit im Wege.

Das Erstrebenswerte bleibt immer, Pflicht und Reueung in Einklang zu setzen. Das scheint nun freilich oft unmöglich zu sein. Schon um des lieben Brotes willen, so sagt man uns, müssen wir viele Arbeiten verrichten, die allen unseren Reueungen Trübsal zuwiderlaufen. Aber dies ist wirklich in den meisten Fällen nur Schein und eine Verkennung des in der Arbeit liegenden Segens. Denn wer wirklich als Deutscher handelt und sich seiner Arbeit ganz hingibt, gewinnt an ihr ein steigendes Interesse. Wie es ein Feind mangelnder Bildung ist, wenn sich manche Menschen langweilen, so ist es auch meist ein Feind mangelnder Reueung in die ihm aufgetragene Sache, wenn ein Mensch seine Arbeit langweilig findet. Jede notwendige Arbeit ist durch ihre Vollständigkeit in göttliche Zusammenhänge gerückt und kann schon deshalb nicht uninteressant sein.

Gleichwohl ergeben sich aus diesen kurzen Betrachtungen einige wichtige Regeln. Mehr als jedes andere Volk ist das deutsche darauf angewiesen, beste Quantitätsarbeit zu leisten, unsere wirtschaftliche Existenz ruht auf der Ueberlegenheit aller unserer Produkte. So soll jeder den Besuch machen, von voranzureilen solche Arbeit zu finden, wie sie seinen Fähigkeiten und Reueungen am meisten entspricht. Für Arbeiten, die unter dem Gottlob hohen

Benutzung die Anzahl der von deutschen Unterseebooten versenkten Dampfer kompensieren würde. Die amerikanische Regierung hat Maßregeln getroffen, um die internierten deutschen Dampfer zu feuersichereren und ihre Besatzungen daran zu hindern, sie zu beschädigen und unbrauchbar zu machen.

Von den Fronten.
Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Lebhafteste Artillerie- und Fliegerkämpfe charakterisieren die militärische Lage an der Westfront am Ostermontag. Ob sie größere Unternehmungen vorbereiten, ist zur Stunde noch nicht zu sagen. Erst wenn sich die Anstrengungen der Artillerie an gewissen Frontabschnitten besonders steigern, kann man mit größerer Bestimmtheit auf bevorstehende Angriffsunternehmungen schließen, wenn auch keineswegs mit Sicherheit. Auch dann kann es sich immer noch um Kanonaden rein örtlicher Bedeutung handeln. Bisher dürfen wir jedenfalls die Artilleriekämpfe nicht davon abhalten, in den Ereignissen am Meeresgebiet den Brennpunkt der Ereignisse zu sein. In größeren Infanteriekämpfen kam es freilich dort auch nicht, es blieb bei Handgranatenkämpfen nordöstlich Woocourt und einem im Keime erstickten feindlichen Infanterieangriff am „Taten Mann“, aber die Lage bleibt dort immer noch im Stadium der Hochspannung.

Will man englischen Pressestimmen glauben, so treiben auch die Dinge im Irak eine Katastrophe zu. Die Lage der in Kut-el-Amara eingeschlossenen Truppen wird für hoffnungslos erklärt. Man wird diese Truppe immer mit einiger Zurückhaltung aufnehmen müssen; ein Teil der englischen Presse sucht die Lage Townshends möglichst schwarz zu malen, um Stimmung für verstärkte Rüstungen, letzten Endes für die allgemeine Wehrpflicht zu machen. Tatsachen sind jedoch, daß die Zivilbevölkerung von Kut-el-Amara Zuflucht bei den Türken sucht, weil offenbar keine Lebensmittel mehr für sie vorhanden sind. Tatsache ist auch, daß die britischen Entschaffungen sich bei Belahie erneut eine schwere überaus verlustreiche Schlacht geholt haben. In Stärke etwa einer halben Division griffen die Briten an, wurden aber von den Türken mit dem Bajonett zurückgeworfen und in eine Stellung gedrängt, in der sie unter dem gegnerischen Maschinengewehrfeuer schwer zu leiden hatten, sobald sie sich vollkommen zurückziehen mußten. Die englischen Verluste lüchten den schweren Misserfolg auch mit Ueberbannungen zu beschönigen; daß diese die Truppenbewegungen erschweren, erfahren wir auch aus dem osmanischen Berichte. Aber das Entschwebende war doch — das geht auch aus der englischen Meldung unabweisbar hervor — der starke Gegenruck, den die Osmanen dem englischen Angriff entgegensetzten. Ueber den englischen Erfolg auf der Sinthalbinsel (bei Patia) wird man mehrere Mitteilungen auch aus dem türkischen Hauptquartier abwarten müssen; anscheinend handelt es sich nur um Kämpfe von Aufklärungsabteilungen.

Die Ueberlegenheit der deutschen Artillerie.
Der Pariser Vertreter des „Secolo“ macht in einem Telegramm vom 23. d. M. bemerkenswerte Zugeständnisse. Die Verduner Schlacht beweise immer mehr, daß die Deutschen einen Ueberfluß an Geschützen haben. So könnten sie der Methode Napoleons folgend Artillerieparen sparen und die größten Anstrengungen der Artillerie aufteilen. Da gegen hätten die Franzosen nicht die genügende Anzahl Geschütze und seien daher gezwungen, sich in der Defensive zu halten. Wenn auch in den französischen Fabriken eifrig gearbeitet werde, mühten ungeheure Anstrengungen gemacht werden, um den Feind auf dem Gebiete des Materials zu

Wiederaufbau unseres Volkes liegen, soll man auch in Zukunft ungelernzte Ausländer heranziehen. In allen unseren großen Betrieben aber soll die Kraft der deutschen Organisation sich nicht zum wenigsten darin betätigen, daß die Leitung des Ganzen jedem einzelnen auf den Platz zu stellen weiß, auf dem er, seiner Reueung entsprechend, pflichtgetreu arbeiten kann. Gelingt es vollends, diese ganze Arbeitsgemeinschaft mit Freudigkeit zu erfüllen und ihr dadurch über die mechanischen Bestandteile der Arbeit hinwegzuhelfen, so kann es gar nicht ausbleiben, daß wir nach der Rückkehr friedlicher Verhältnisse auf allen Gebieten in Deutschland einer ungeahnten Wüste entgegen-

Der gegenwärtige Zustand der Bagdadbahn.
Die ungeheuer ausgedehnte Strecke der Bagdadbahn, die dank den Siegen der Deutschen und ihrer Verbündeten Truppen heute ganz durch unter Herrschaft der Zentralmächte und der Türkei stehendes Gebiet verläuft, befindet sich gegenwärtig in einem Zustand des Ausbaues, dem zur endgültigen Vollendung nur noch die technische Fertigstellung einer Linie in Länge von 633 Kilometern fehlt. Da diese Strecke, die zu dem Staak von Dabar-Pascha (Konstantinobel) bis Bagdad gehört, erst nach dem Kriege fertiggestellt werden soll, ist wie im Prometheus bargelegt wird, die Arbeit an diesem Riesenunternehmen, das in seiner Art ohne Beispiel dasteht, zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Die letzte der während des Krieges und selbst zu Beginn des Jahres 1916 noch im Bau befindlichen Teilstrecken, nämlich die Strecke Isfahie-Ramnure, wurde bereits Anfang Februar dieses Jahres dem Verkehr übergeben. Da von der gesamten Länge der Linie Dabar-Pascha bis Bagdad, die 2435 Kilometer mißt, nunmehr 1802 Kilometer in Betrieb stehen, ist der gesamte Bau auf das dem genannte nach dem Krieg zu vollendende Reststück von 633 Kilometer Länge endgültig durchgeführt. Der Grund für das Aufschieben der restlichen, verhältnismäßig kleinen Arbeit besteht in den gegenwärtig naturgemäß gesteigerten Schwierigkeiten in der Beschaffung des erforderlichen Materials, auch ist die Ueberwindung des Geländes mit mancherlei Hindernissen verknüpft, die vor allem in der Durchquerung einer ganzen Anzahl beträchtlicher Bodenerhebungen bestehen. Das Reststück verteilt sich auf zwei Linien, nämlich auf die Linie Dabar-Pascha-Aleppo, von der noch die 42 Kilometer durchmessende Strecke von Dabar nach Karabuna zu bauen ist, sowie auf die Linie Aleppo-Bagdad, von der noch das Teilstück Has-el-tin nach Samara technisch fertiggestellt werden muß. Aber auch diese geringen Reststücke bieten heute dem Verkehr im Ganzen keine ernsthaften Schwierigkeiten, da sie vorläufig durch außerordentlich gut angelegte und gefestigte Straßen ersetzt werden.

Schlagen. Die schwere Artillerie der Deutschen sei durch ihre Anzahl und ihre Vollkommenheit furchtbar, und dabei habe die deutsche Produktion noch keineswegs ihren Höhepunkt erreicht. Nur wenn die Verbündeten imstande wären, in dem Wettkampf der Geschütze als erste anzukommen, sei ihnen der Sieg sicher.

Neue Staffelanbahnung in Marseille.

Ein Dampfer mit einer neuen russischen Truppenabteilung ist gestern vormittag in Marseille eingetroffen.

Seppelins über England.

Nach einem Telegramm der „Abn. Ag.“ aus Amsterdam meldet Reuters aus London: Das Kriegsministerium teilt mit: Nach eingelaufenen Berichten kamen heute abend (24. April) drei Seppelins aus der Richtung der See über die Älischen Grasschaften. Zwei Seppelins flogen über die Küste von Norfolk kurz vor 10 Uhr 30 Min., ein anderer etwa um 11 Uhr. Bis jetzt wurden nur einige Brandbomben geworfen.

Wie man in Rußland die Lage beurteilt.

Der schweizerische Botschafter erhält aus besond. russischer Quelle einen Bericht, nach dem man angeht der Gefahr, von Deutschland zurückgedrängt zu werden, einig noch auf die Hilfe Englands hofft. Soldaten habe man jetzt genug. Die Verteilung von Geschossen sei bis auf 80 000 täglich geteilt. Mit Muniten seien schon fast alle versorgt worden. Aber auch für den Fall eines militärischen Erfolges hält man eine Offensive von wirklich großer Tragweite für unmöglich. Wegen der Bekämpfung des Transports und des Mangels an Straßen mühten sogar Wachmannschaften, die aus dem Ausland nach Archangelst gekommen sind, dort liegen bleiben.

Oesterreichisch-ungarischer Generalsstabbericht.

Am 14. wird aus Wien verlautbart, den 25. April 1916: russischer und österr. Kriegsschauplatz: Unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz: Im Südwesten der Hochfläche von Dohberdo ist nach Abweisung der italienischen Angriffe ziemlich Ruhe eingetreten. Nordwestlich von San Martino drängen eigene Abteilungen in die feindliche Stellung ein, nachdem Sprengungen vor, verletzten die schweren Minenwerfer, und führten nach Erfüllung dieser Aufgaben planmäßig wieder in ihre Gräben zurück. Im Abschnitt von Jagora kam es zu lebhaften Feuerkämpfen. Der Gipfel des Col di Lana stand zeitweise unter dem Feuer unserer schweren Mörser.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalsstabes, v. Dörfner, Feldmarschallsleutnant.

Rondono-Transi genommen.

Am 14. wird aus London gemeldet: General Goursault berichtet vom 23.: Die Truppen unter General von Denter haben, nachdem sie den Feind vor Rondono-Transi am 19. geschlagen haben, jenen Platz besetzt. Es sind Gefangene gemacht und dem Feinde beträchtliche Verluste zugefügt worden. Die deutschen Truppen haben sich in der Richtung auf die Zentralbahn zurückgezogen. — Rondono-Transi liegt, etwa 350 Kilometer von der Küste entfernt, am westlichen Rande der Nassai-Steppe.

Verfenzl.

Reuters meldet: Der Dampfer „Koh“ ist gesunken. Ein Mann von der Besatzung ist gerettet. Anscheinend handelt es sich um den 872 Tonnoregistertons großen Glastomer Dampfer „Koh“, von dem vor einigen Tagen ein Boot treibend gefunden wurde.

Ueber die Verletzung des bewaffneten englischen Dampfers „Golamouth“ am 31. März wird von zuständigen Stellen folgendes mitgeteilt: Die Besatzung des Dampfers wurde zunächst durch Signal zum Verlassen des Schiffes aufgefordert. Da der Dampfer diese Aufforderung unbeachtet ließ, wurde ein Warnungsschuss abgefeuert. Daraus erkannte der Dampfer sofort das Feuer auf das U-Boot. Es entspann sich ein halbblühendes Verfolgungsgeschehen, in dessen Verlauf der Dampfer acht Treffer erhielt. Alsdann verließ die Besatzung das Schiff, das darauf versenkt wurde. Von der Besatzung, deren Leben der Kapitän in Besatzung der Anweisung der englischen Admiralität rücksichtslos aufs Spiel gesetzt hatte, wurde ein Mann schwer verwundet. Die Besatzung des Dampfers wurden durch zwei Matrosen der englischen Kriegsmarine bedient. Der Kapitän des Dampfers, der es unternommen hatte, ein deutsches Kriegsschiff anzugreifen, wurde als Gefangener eingebraut.

„Daily Chronicle“ meldet vom 24. April: Der holländische Dampfer „Vertelstroom“ wurde Dienstag morgen von zwei deutschen Unterseebooten durch Geschützfeuer zum Sinken gebracht. Der Kommandant eines U-Bootes ließ das Schiff um 6 Uhr früh halten, verlangte die Schiffspapiere und gab der Besatzung 15 Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen. Die Besatzung ließ zwei kleine Boote herab und ruderte damit ab, worauf die Deutschen das Feuer auf das Schiff eröffneten. Die Besatzung der holländischen Boote wurde später von einem englischen Schiff aufgenommen und hier gelandet.

Die nahestehende Katastrophe von Kut-el-Amara. Aus London verlautet: Infolge des unglücklichen Gefechtes am Osterfesttag gilt Kut-el-Amara für verloren. Die Lebensmittel gehen auf die Neige. Die englische geflügelte Besatzung bemüht sich, hervorzuheben, daß General Baget durch die Befreiung bedeutender feindlicher Streitkräfte sich ein großes Verdienst erworben hat.

Weitere Kriegsnachrichten.

Französische Erkennnis.

Die Franzosen fühlen immer mehr, daß sie es sein werden, die die eigentlichen Kriegskosten zu tragen haben, daß sie es sein werden, die die Dürftigkeit den Engländern gegenüber am teuersten zu bezahlen haben. So entwickelt Joseph Bertourier, in seinem eben bei Mich in Bern erschienenen Buche „La Bérte“ Ansichten von einer Offenheit, wie man sie bisher noch nie von französischer Seite gehört hat. Frei von Deutschenak, ist er nicht blind für die Fehler der Deutschen. Unter Hinweis auf Frankreichs riesige Verluste an wehrfähigen Männern hebt er Englands Unberührtheit vom Kriege hervor. „Sieht der Verband, so bekommt Frankreich zwar Elend, Notbringen, spielt aber neben Rußland und England die Rolle des armen Verwandten. Und Calais sehen die Engländer sicher nie wieder heraus. Es wäre das erste Mal, daß sie freiwillig ein Land räumen, daß sie zu Hilfe gerufen hat. Und daß Frankreich England gerufen hat, daran ist kein Zweifel.“ — „Es liegt im Interesse Frankreichs, den Krieg nicht bis zum äußersten zu treiben. Heute kann Frankreich ohne Einbuße an Ansehen einen Schritt zum Frieden tun und das wird gut aufgenommen werden.“ Damit schließt der Verfasser.

Eine Antwort des Prinzen Alexander zu Hohenzollern an Lord Cromer.

Prinz Alexander zu Hohenzollern veröffentlicht in der Neuen Zürcher Zeitung eine Antwort auf den Brief, den Lord Cromer an die „Times“ gerichtet hat. Er schließt mit folgenden Sätzen: Wenn etwas dazu geeignet ist, das was man gewöhnlich als Militarismus oder „Junkenbergschaft“ bezeichnet, zu begünstigen und allem Idealismus schädlich zu sein, so ist es der Krieg. Davon scheint man sogar in England schon jetzt einen Vorgeschmack zu bekom-

men. Ich lese wenigstens jeden Tag in englischen Zeitungen und Zeitschriften lebhaft Klagen über die Lasten, die seit dem Kriege schon so viele liberale Eigenschaften, die sich das englische Volk im Laufe der Jahrhunderte erkämpft hatte, verloren gegangen seien. Wenn ich mir erlaube das meiner persönlichen Meinung Ausdruck zu geben: Für den einfachen Mann würde ich immer noch halten, nicht, daß man zu den Millionen von vertriebenen Menschenleben neue Millionen, und zu den Milliarden von zerstörten Werten weitere Milliarden hinzufüge, sondern daß die vernünftigsten Elemente auf beiden Seiten einmal anfangen mit einander vernünftig und höflich zu reden. Nach der Rede des deutschen Reichskanzlers und der Erklärung des englischen Staatsmannes steht es ja fast so aus, als ob die verantwortlichen Männer einer Aussprache nicht mehr so ganz abgeneigt sind. Ich glaube, daß ebenso, wie Regierung und Volk in Deutschland seit Entschlossen und dazu auch vollumfänglich imstande sind, den Kampf gegen eine Welt von Feinden mit derselben Tapferkeit wie bisher weiter zu führen, ebenso auch sowohl das deutsche Volk, wie eine Regierung gern einem Vorschlage zustimmen würden, der geeignet wäre, auf vernünftige Weise dem nun bald Jahre währenden, Leben und Wohlstand von Millionen zerstörenden Zustand ein Ende zu machen und die Wiederkehr einer Weltkatastrophe wie der gegenwärtigen vorzubeugen, ohne das Selbstbestimmungsrecht der Nationen in Bezug auf ihre innerverfassungsmäßigen Zustände anzutasten.

Griechische Anleihe in Amerika.

Zwischen der amerikanischen German Bank und der griechischen Regierung ist Athener Blättern zufolge, eine Einigung über eine Anleihe von 25 Millionen Dollar zustande gekommen.

Der japanische Protest an Washington.

Der japanische Gesandte in Washington hat nach Meldungen englischer Blätter der amerikanischen Regierung einen Protest seines Landes gegen das amerikanische gesetzliche Verbot der asiatischen Einwanderung überreicht. Japan erkläre darin eine Herabminderung des japanischen Volkes. Der Gegenstand des Protestes ist, wie jastam bekannt ist, eine sehr alte Streitfrage. Asiatischen Nulis ist seit vielen Jahren die Einwanderung nach Amerika durch die amerikanischen Gesetze so gut wie unmöglich gemacht. Ein Versuch Japans, seine eigenen Auswanderer von dieser unwürdigen Ausnahmegelehrung auszuhalten zu lassen fand eine Zeit lang die Unterstützung der Bundesregierung in Washington, scheiterte aber an dem Verhalten der Weststaaten, vor allem Kaliforniens, die selbständige Verbote auch gegen japanische Einwanderer erlassen hatten und sich auf Grund der amerikanischen Verfassung in dieses Verfahren von Washington aus nicht hineinreden zu lassen brauchten. Um der Notwendigkeit eines offenen Bruches zu entgehen, verständigten sich die Regierungen in Tokio und Washington darüber, daß Japan einstellweise aus freien Stücken seinen Auswanderern keine Pässe nach amerikanischen Häfen ausstellen sollte. Jetzt hat anstehend Japan die Streitfrage plötzlich wieder ausgegraben und fordert nun nicht nur für seine eigenen, sondern auch für alle asiatischen Auswanderer die offene Tür in Amerika. Bei den verwinkelten Beziehungen zwischen London, Tokio und Washington läßt sich freilich einwinkeln nicht beurteilen, ob Japan ernsthaft auf seinem Verlangen bestehen will, oder vielmehr darauf aus ist, durch seine drohende Haltung Amerika und England für bestimmte andere Wünsche, die es für den weiteren Verlauf des Krieges gegen mag, gefügig zu machen.

Die Geheimnisse des Dr. Asquith.

Clemenceau macht sich in einem zensurfrei gebliebenen Artikel über Asquiths Geheimniskammer lustig, das große Doktorium dieser Unterbauung vom 25. April, das bekanntlich kein Präzedenz in Englands 700 jähriger Parlamentsgeschichte hat. Von besonderer Qualität würden diese Geheimnisse nicht sein. Nichtsdestotrotz, wie man es nicht für möglich halten sollte im Lande von Englands treuestem Bundesgenossen, fällt er den englischen Premier einen unentschlossenen Menschen. Während dieser sich heute noch nicht entschließen könne, die Verleumdungen wehrlos zu lassen, künden Deutschlands und Frankreichs Verleumdungen seit 22 Monaten an der Front. England müsse sich wahrhaftig beugen, diesen Vorsprung einzubolen. Deutschland domiere mit Kanonenschüssen seine Taten, England komme aus den Erwägungen nicht heraus. — Und solche Sprache redet ein Mann, der als Ministerpräsident der wärmste Anhänger der entente cordiale, der vertrauteste Freund König Eduards war!

Tagesgeschichte.

China.

Bei der chinesischen Gesandtschaft in Berlin ist folgendes Telegramm aus Peking eingetroffen: Mit Ausnahme von Sünan, Kweihsiu, Kwangtung und Kwangsi herrscht in allen Provinzen Ruhe. Die Provinz Tschelung nimmt eine neutrale Haltung ein. Der Militärgouverneur von Nanjing legt im Einverständnis mit den 17 Provinzen die Beratungen über zukünftige Fragen mit den 5 aufständischen Provinzen fort. Ein am 21. April veröffentlichter Erlass des Präsidenten ermächtigt den Ministerpräsidenten, ein neues Kabinett zu bilden. Die bisherigen Staatssekretäre sollen in Zukunft die Stellung von Staatsministern haben mit gegenseitiger Verantwortlichkeit. Das neue Kabinett wird in den nächsten Tagen gebildet werden.

Die „Schlesische Zeitung“ meldet: Nach Peking Nachrichten der holländischen Zeitungen besteht kein Zweifel darüber, daß die fortgesetzte Revolution in China das ausschließliche Ziel Japans und Rußlands ist, von denen sie auch finanziert werden. Beide Mächte wollen die vollständige Entfernung Japans aus China, weil sie davon die Segenheit erwarten, im Frieden zu stehen. Daß der schlesische Sturz Japans erreicht werden wird, daran zweifelt niemand mehr. In diesem Falle gedenkt Japans Kaiser nach Amerika überzusiedeln. Es scheint sich jedoch zu bekümmern, daß er seinen ältesten Sohn studienhalber nach Deutschland schicken wird.

Bermischtes.

Die rumänische Königin über den Krieg. Für eine von dem Vizepräsidenten der Kammer von Sibbescu gerundete rumänische Zeitschrift hat Königin Marie einen Beitrag geliefert, der folgendermaßen lautet: Im gegenwärtigen Kriege rückt sich die Majestät am Menschen. Der Mensch dünkte sich als Herr der Welt, da erhaben sich gegen ihn seine eigenen Erfindungen, um ihm noch einmal zu zeigen, wie klein er in Wirklichkeit jetzt einer Macht gegenübersteht, die er selbst entfachte und nun nicht mehr beherrschen kann. Es gibt keinen Menschen von Fleisch und Blut, und sei er ein noch so großer Held, der sich mit dem messen könnte, was menschliches Gehirn gefassen hat, um den Millionen zu vernichten. Sein eigenes Werk erhebt sich gegen ihn und erreicht seiner Hand den Sieg. Der Mensch hat Dinge erfunden, die härter sind als seine Macht. Heute fern der Mensch die ewige Wahrheit kennen, daß seine Kraft eine beschränkte ist.

Dr. Marzelle, das moderne Babel. Durch seine Lage und seine Bedeutung als einziger großangelegter französischer Mittelmeerhafen ist Marseille in den letzten Monaten des Krieges zu einer Art Zentrum geworden, in dem alle weißen und farbigen Völkernationen der Welt ihren sich ein bunt durcheinandergeschütteltes Stellbild-



General Gouraud, der Befehlshaber der Französischen Champagne-Truppen.

ein geben. Während im Herbst 1914 Dänischen ein solcher Sammelplatz gewesen war, in dem Franzosen, Belgier und Engländer einander auf dem Wege von und nach Calais begegneten, ist heute Marseille, so berichtet ein Mitarbeiter des Matin in einer Schilderung des Hafentreibens, ein Treffpunkt geworden, dem man mit Recht den Namen eines modernen Babel verleihen darf. In den menschenfüllen Straßen und auf den vom geschäftlichen Leben wimmelnden Hafenanlagen erblickt man neben französischen und belgischen Urlaubern, neben schwarzen Kolonialsoldaten, die aus phantastischen Fabelländern zur Dilettierung herbeigerufen wurden, zahlreiche Engländer, Australier, Indier, Kanadier, und selbst Leute aus Indochina und Neuseeland. Zu allen Stunden kommen Transporthorte an, die Arbeiter aus allen Teilen der Erde bringen. Alle Rassen sind durcheinandergemischt, alle Uniformen, Trachten, Waffen und Farben wirbeln durcheinander und bilden ein bewegtes Gemenge, dessen Lebendigkeit durch laute Bursche in den verschiedensten Sprachen noch erhöht wird. Dies ist nicht mehr Frankreich, nicht mehr das Marseille, das man im Frieden kannte — ein Babel ist es, ein Babel der modernsten und merkwürdigsten Art, wie nur der Krieg es zu schaffen vermochte.

Schlachtviehpreise

nach amtlicher Feststellung Marktpreise für 50 kg in Mark auf dem Viehhof zu Dresden am 23. April 1916.

Züergattung und Bezeichnung	Recher	Geht	Gewicht
Ochsen (Kauftrieb — Stück):			
1. Vollfleischige, höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	—	—	Marktpreis
2. Junge, fleischige, nicht ausgewästete — ältere ausgewästete	—	—	
3. Mäßig genährte jüngere — gut genährte ältere	—	—	
4. Gering genährte jeden Alters	—	—	
Rinder (Kauftrieb 8 Stück):			
1. Vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes	—	—	Marktpreis
2. Vollfleischige jüngere	—	—	
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	—	
4. Gering genährte	—	—	
Kälber und Röhre (Kauftrieb 18 Stück):			
1. Vollfleischige, ausgewästete Kälber höchsten Schlachtwertes	—	—	Marktpreis
2. Vollfleischige, ausgewästete Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	—	—	
3. Ältere ausgewästete Röhre und gut entwickelte jüngere Röhre und Kälber	—	—	
4. Gut genährte Röhre und mäßig genährte Kälber	—	—	
5. Mäßig genährte Röhre und gering genährte Kälber	—	—	
Kälber (Kauftrieb 88 Stück):			
1. Doppellender	—	—	Marktpreis
2. Beste Mast- und Saugkälber	—	—	
3. Mittlere Mast- und gute Saugkälber	—	—	
4. Geringe Kälber	—	—	
Schafe (Kauftrieb — Stück):			
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	—	—	Marktpreis
2. Ältere Mastlamm	—	—	
3. Mäßig genährte Hammel und Schafe	—	—	
Schweine (Kauftrieb 5 Stück):			
1. Vollfleischige, der feineren Rassen und der Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	—	—	Marktpreis
2. Fettfleischige	—	—	
3. Fleischige	—	—	
4. Gering entwickelte	—	—	
5. Sauen und Eber ohne Feststellung eines Gewichtes	—	—	

Wetterwarte.

Barometerstand.	24. April	25. April	26. April
Mittags 12 Uhr.	760	760	760
Sehr trocken	770	770	770
Befindlich	760	760	760
Schön Wetter	760	760	760
Veränderlich	760	760	760
Regen (Wind)	760	760	760
Viel Regen	760	760	760
Sturm	760	760	760

Temperatur:

Zielfte Temp. v. vergl. Maßst. + 10° C.
 Temp. von heute früh 8 Uhr + 14° C.
 Höchste Temperatur von heute + 20° C.
 Met. Grundtemperatur 10° C.
 24. Sonnen-Höhg. 4,66° Untergr. 7,10°
 25. „ „ „ 4,44° „ „ 7,12°
 26. „ „ „ 2,25° „ „ 12,25°
 27. „ „ „ 7,42° „ „ 1,28°

Warum? bist Du noch nicht Mitglied des Vereins „Heimatdank“?

Spendet Gold und Silber dem Roten Kreuz.
Spenden werden in der Stadthauptkasse entgegengenommen.